

Auf den Abend, an dem Tage, da der Kranke das Mittel No. 35. oder No. 51. genommen, oder durch ein ander Mittel purgiert worden, kan man ihm eine kleine Dose Theriack geben.

§. 328. Man läffet oft die Bauchflüsse lange Zeit völlig aus der Acht, und ändert in der Lebensordnung nichts ab; dadurch werden sie langwierig, und schwächen den Kranken gänzlich. In diesem Falle, muß man mit diesem Mittel No. 35. den Anfang machen, hernach jeden zweyten Tag viermahl nacheinander das Mittel No. 51. gebrauchen, und in dieser ganzen Zeit, muß der Kranke nur von Brodt-Tisane leben (siehe §. 37.) oder von Reis mit einer schwachen Hünerbrühe gekochet. Man legt nicht ohne Noß über den Magen ein Magenpflaster, oder Flanelle, welche man öfters in ein Getränk von starken Kräutern, die mit Wein gesotten worden, eingetauchet. Man muß die Kälte und Feuchtigkeits meiden, weil solche oft plötzlich den Durchfall wieder erwecken, auch wenn solcher schon mehrere Tage aufgehört hat.

Bier und zwanzigstes Capitel.

Von der Ruhr.

§. 329. Die Ruhr ist ein Bauchfluß, welcher mit einem allgemeinen Uebelbefinden, hefti-

gen schneidenden Schmerzen, und öfterer Reizung zum Stuhlgang begleitet ist. Gemeinlich findet man unter dem Stuhlgang ein wenig Blut, dieses geschieht aber nicht allezeit, und ist nicht nothwendig, eine Ruhr auszumachen; eine Ruhr, bey welcher man dieses nicht wahrnimmt, ist um deswillen nicht weniger gefährlich als die andern.

§. 330. Die Ruhr ist gemeinlich Epidemisch; sie fängt zuweilen mit dem Ausgang des Heumonats, mehrtheils aber in dem Augustmonat an, und endigt sich, wenn es zu gefrieren anfängt. Die grosse Sommerhize ziehet dem Geblüt und der Galle eine Schärfe zu; so lang als die Hize anhält, gehet die Ausdünstung gut von statten (siehe in der Einleitung Seite 31.) so bald sie aber abnimmt, so hat diese, sonderlich Morgens und Abends, einen schlechten Fortgang; und dieses um so da mehr, da die Säfte, während der grossen Sommerhize, verdickert werden. Bey diesen Umständen wirft sich diese zurückgehaltene scharfe Feuchtigkeith auf die Gedärme, und reizet dieselbigen; worauf Schmerzen und Ausleerungen erfolgen.

Diese Art von Ruhr ist allen Zeiten und Ländern gemein; wenn sich aber mit dieser Ursache noch andere verbinden, welche die Säfte verderben können, dergleichen sind eine grosse Anzahl Menschen,

sehen, welche in einem engen Raum beisammen leben, in den Spithälern, Lagern, oder Gefängnissen, so bringt dieses dem Geblüt einen Grundstoff von einer Bösartigkeit zuwege, welche durch ihre Verbindung mit der Ursache der Ruhr, diese Krankheit sehr verschlimmert.

§. 331. Das Uebel fängt vielmehr mit einem allgemeinen Frost an, als mit Schauer, derselbige hält einige Stunden an, der Kranke verliert gar bald seine Kräfte, er empfindet lebhafteste Schmerzen in dem Unterleib, welche zuweilen viele Stunden fortdauern, ehe die Ausleerungen erfolgen; er bekommt Schwindel, Reizung zum Erbrechen; er wird blaß; der Puls zeigt indessen sehr wenig oder gar nichts Fiebrisches, gemeinlich aber ist er klein; endlich erfolgen die Stuhlgänge; die ersten enthalten gemeinlich nur eine wässerichte und gelblichte Materie, solche zeigt sich aber bald mit einem zähen Schleim vermengt; und dieser Schleim ist oft mit Blut gestreut; ihre Farbe ist verschieden; braun, grün, schwarz, sie ist mehr oder weniger flüßig, und stinkend; allemahl vermehren sich vor dem Stuhlgang die Schmerzen; und die Stuhlgänge werden sehr zahlreich; man zählt bis auf 8. 10. 12. auch 15. in einer Stunde; hierauf wird der Mastdarm gereizet, der Zwang (welcher in einer Reizung zum Stuhlgang besteht, obgleich keine Materie vorhanden) verbindet

sich mit der Ruhr, und veranlasset einen Vorfall des Mastdarms; der Zustand des Kranken ist erschrecklich. Zuweilen gehen Würmer weg, und ein dicker Schleim, welcher Stücken von Gedärmen gleich ist; zuweilen auch Stücke von geronnenem Blut.

Wenn das Uebel auf das äußerste kommt, so werden die Gedärme entzündet; es erzeugt sich eine Eiterung und Brand; durch den Stuhlgang gehen Eiter, und schwarzes stinkendes Wasser ab; hierauf erfolgt der Schluchzer, der Kranke fällt in Verwirrung der Sinnen, sein Puls wird je länger je schwächer; er verfällt in kalte Schweisse, und Ohnmachten, welche sich mit dem Tode endigen.

Zuweilen erfolgt vor dem Ende eine Art von Tobsucht, oder heftige Verwirrung. Bey zwey Personen habe ich einen sehr seltenen Zufall wahrgenommen; nämlich, drey Tage vor dem Tode, eine Unmöglichkeit zu schlucken.

Indessen ist das Uebel gemeinlich nicht so heftig; die Stuhlgänge sind nicht so zahlreich; und nicht über 25. bis 40. mahl in einem Tage. Die ausgeleerte Materie ist mit weniger fremden Theilen und Blut vermengt. Der Kranke behaltet einige Kräfte; nach und nach vermindern sich die Stuhlgänge, das Blut verschwindet, die abgelaufene Materie wird dicker, die Eflust und der Schlaf

Schlaf stellen sich wieder ein, und der Kranke erholt sich.

Bei vielen Kranken bemerkt man kein Fieber, oder Aufwallung, welches vielleicht in dieser Krankheit weniger gemein ist, als in dem gemeinen Durchfalle.

Der Harn ist zuweilen gar nicht häufig; und bei vielen Kranken äussert sich ein vergeblicher Trieb solchen zu lösen, welches eine Quelle, der Schmerzen und Bangigkeiten, für dieselbigen wird.

S. 232. Das beste Mittel in dieser Krankheit ist das Brechmittel. Wenn man das Mittel No. 34., wo keine Ursachen dessen Gebrauch verbieten, gerade im Anfang nimmt, so führt es oft das Uebel gänzlich aus, und immer verkürzt es dasselbige nicht wenig. Das Mittel No. 35. ist in dieser Krankheit von nicht geringerer Wirkung; man hat es wirklich lange Zeit als ein sicheres Specificum angesehen; es ist zwar kein solch untrügliches Mittel, aber es ist von sehr grossem Nutzen. Man kan dieses Mittel auch auf die Weise der Brasilianer gebrauchen, welche uns selbiges kennen gelehrt, und von welchen wir es herhaben; sie nehmen zwey Quintgen Ipecacuanha, welche sie die ganze Nacht an vier Unzen laulichten Wassers stehen lassen, man seigt es durch, und trinkt es nüchtern. Man wiederholt die nämliche Infusion noch

zwey Tage mit der gleichen Wurzel die zur ersten gedient hat. Das Erbrechen ist am ersten Tag mittelmäßig stark, am zwenten ist es sehr schwach, und noch schwächer am dritten. Wenn auf die Wirkung dieser Mittel die Stuhlgänge weniger häufig werden, ist es ein sehr gutes Zeichen; wenn sie sich nicht vermindern, so hat man eine langwierige und hartnäckige Krankheit zu besorgen.

Man unterwirft den Kranken der Lebensordnung, und weicht fürnehmlich, bis zu gänzlicher Genesung, alle Fleischspeisen mit grosser Sorgfalt aus. Die Tisane No. 3. ist das beste Getränk.

Den folgenden Tag nach dem Brechmittel, giebt man dem Kranken, in zwey Dosen, das Mittel No. 51. Den Tag nachher giebt man keine andere Arzneyen als die Tisane; den vierten Tag wiederhohlt man die Rhabarbern; auf dieses hin gehet gemeinlich die grösste Stärke des Uebels vorbey; man setzet die Lebensordnung noch einige Tage fort, und dann wechselt man sie mit der Lebensordnung bey der Erhohlung ab.

S. 333. Zuweilen meldet sich die Ruhr durch ein heftiges Entzündungs-Fieber an, der Puls ist febrilich, hart, voll, zugleich sind heftige Kopf- und Lendenschmerzen zugegen, und der Unterleib ist gespannt. In diesem Falle muß man eine Aderlässe vornehmen; alle Tage 3. bis 4. Clystiere No. 6.

No. 6. geben, und häufig von der Tisane No. 3. trinken lassen; man kan auch Clystiere von Wasser und Milch geben.

Wenn sich die Furcht einer Entzündung gänzlich verlohren, so nimmt man die in dem vorhergehenden Artikel angezeigte Besorgung zur Hand; allein es ist oft nicht nothig, ein Erbrechen zu erwecken, und wenn die Zufälle der Entzündung heftig gewesen, muß man die Purgiermittel zur Hand nehmen, das erstemahl das Trantgen No. 11., und der Rhabarbern bedient man sich nur am Ende der Krankheit.

Ich habe die Ruhr sehr oft nur dadurch glücklich geheilet, daß ich den Kranken alle Viertelstunden eine Tasse voll laulich Wasser nehmen ließe. Und es wäre besser, man würde sich an dieses Mittel, welches nicht anders als nützlich seyn kan, halten, als daß man andere gebrauchte, deren Wirkung man nicht kennet, und welche oft sehr gefährliche Wirkungen herfürbringen.

§. 334. Es geschiehet auch, daß sich die Ruhr mit einem faulen Fieber vereinigt. Hierdurch wird man genöthigt, auf ein Brechmittel die Purgiermittel No. 23. oder No. 47. und etliche Dosen von No. 24. zu geben, ehe man zu der Rhabarbern schreitet. No. 32. ist in diesem Falle ein fürtreffliches Mittel; man bedient sich auch mit gutem

gutem Erfolg des geläuterten Weinsseins No. 34. dessen Wirkung der Wirkung der Tamarinden gleich kommt, und welches beynahe allen Anzeigen, die bey der Cur der Ruhr vorkommen, ganzlich entspricht.

Im Jahr 1755. hatten wir hier, im Herbst, nachdem eine zahlreiche Seuche von faulen Fiebern nachzulassen anfing, eine grosse Menge von Ruhrern, welche mit diesen Fiebern viele Aehnlichkeit hatten. Ich stengte die Cur mit dem Mittel No. 34. an, und gab darauf No. 32. Ich liess die Abarbern nur sehr wenige Kranke, und erst am Ende der Krankheit, nehmen. Fast alle wurden nach Verlauf 4. oder 5. Tagen geheilet. Eine geringe Anzahl, welchen ich das Brechmittel nicht geben konnte, oder bey welchen eine Verwicklung der Umstände zugegen war, mußten ziemlich lange darben, doch war auch dieses ohne Gefahr.

§. 335. Wenn die Ruhr mit den Zufällen einer Obsartigkeit verwickelt ist, (S. S. 245.) so bedient man sich, nach dem Mittel No. 35. mit gutem Erfolge der Mitteln No. 38. oder 39.

§. 336. Wenn das Uebel schon etliche Tage gedauert hat, und keine oder schlechte Mittel gebraucht worden, muß man sich verhalten, als wenn man von vornen anfangen könnte, wenigstens, wenn keine fremde Zufälle bey der Krankheit vorkommen.

§. 337.

§. 337. Nach Verlauf etlicher Tagen, giebt es zuweilen Rückfälle dieser Krankheit; welche fast allemahl, entweder durch einen Fehler in der Lebensordnung, oder durch eine kalte Luft, oder durch Erhizung, veranlasset werden. Man bauet solchen dadurch vor, daß man die Ursachen ausweicht, und man heilet sie, indem man den Kranken von neuem der Lebensordnung unterwirft, und eine Dose von dem Mittel No. 51. giebt. Wenn das Uebel sich ohne eine offenbare Ursache wieder einstellen, und sich wie eine neue Krankheit anmelden sollte, so müßte man dasselbige wie eine solche besorgen.

§. 338. Zuweilen vereinigt sich die Ruhr mit einem Wechselfieber; in diesem Falle muß man erstlich die Ruhr besorgen, und hernach das Fieber. Indessen, wenn die Anfälle des Fiebers heftig sind, so kan man die Fiebrerrinde gebrauchen, auf die Weise, wie solche §. 260. vorgeschrieben worden.

§. 339. Es ist ein sehr nachtheiliges Vorurtheil, welches annoch allgemein herrschet, daß die Sommerfrüchte in der Ruhr schädlich seyen, daß sie solche zuwegebringen, und vermehren. Es ist vielleicht kein Vorurtheil so falsch als dieses: schlechte und unreife Früchte können, in schlechten Jahrgängen, Coliken erwecken, zuweilen auch Durch-

Durchfälle, weit öfterer aber Verstopfungen, Nerven- und Haut-Krankheiten, niemals aber eine Epidemische Ruhr. Alle Arten von reifen Früchten, sonderlich die Sommerfrüchte, sind ein wahres Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit. Das größte Uebel, welches sie veranlassen können, ist, daß sie die Feuchtigkeiten, und sonderlich die verdickte Galle, wenn solche zugegen, auflösen und verdünnern, da sie das eigentliche Auflösungsmittel der Galle sind, und dadurch einen Durchfall erwecken; aber selbst dieser Durchfall beschützet den Menschen gegen die Ruhr. Die Jahre 1759. und 1760. waren ungemein reich an Sommerfrüchten; man gewahrte keine Ruhr. Man glaubt wirklich bemerkt zu haben, daß solche viel seltner und unschädlicher vorkomme als vor diesem; und wenn dieses wahr ist, so kan man es ganz gewiß nichts anders zuschreiben, als der häufigen Pflanzung der Obstbäume, wodurch die Früchte sehr gemein worden. So oft ich die Ruhr wahrnahm, aß ich weniger Fleisch und desto mehr Früchte, und ich habe niemahl den geringsten Anfall von dieser Krankheit verspühret, und viele Aerzte bedienen sich mit Nutzen der nemlichen Gewohnheit.

Ich habe 11. Kranke in einem Hause gesehen; 9. ließen sich belehren, und aßen von Früchten; diese wurden glücklich geheilet; die Großmutter und ein Kind, welches sie mehr als die übrigen liebte,

liebte, giengen zu grund. Sie besorgte anfangs das Kind nach ihrer Mode, mit gebrandtem Wein, Oele, Gewürze, und vermiede die Früchte, dieses Kind starb; sie befolgte für sich eine gleiche Weise, und hatte ein gleiches Schicksal.

Als im Jahr 1750. die Ruhr eine grosse Verheerung anrichtete, und man die Früchte ernstlich verbote, assen auf einem Landgut unweit von Bern, zehen Personen, von eilsen in der Haushaltung, häufig Pflaumen, und blieben von der Krankheit frey. Der Kutscher, der allein dem Vornrtheil folgte, enthielte sich derselbigen mit grosser Sorgfalt, und fielen in eine erschreckliche Ruhr.

Diese Krankheit richtete ein Schweizer-Regiment, welches in den Mittägigen Provinzen von Frankreich in Besatzung lage, fast völlig zu grunde; die Hauptleute pachteten einige Fucharten Weinreben; man trug die kranken Soldaten dorthin; und brachte den übrigen, die man wegen Schwachheit nicht dahin tragen konnte, die Trauben nach Haus; die Gesunden assen nichts anders. Hierauf starb nicht ein einziger mehr, auch wurde keiner mehr angegriffen.

Ein Prediger wurde mit der Ruhr überfallen, welche er mit den genommenen Mitteln nicht heilen konnte; er sahe von ungefehr rothe Johannisbeeren, und bekam eine heftige Begierde nach densel-

denselbigen; er aße von 7. Uhr des Morgens bis auf 9. Uhr drey Pfund; er befand sich schon an diesem Tag besser, und genas den folgenden Tag gänzlich. Herr Kirkpatrick meldet in seiner Uebersetzung, der Sohn eines berühmten Arztes habe nicht eher von einem sehr veralteten Blutfluß geheilt werden können, als bis er, nach dem Tode seines Vaters, eine sehr grosse Menge von diesen Beeren gegessen: und in der Ruhr welche im Jahr 1762 zu London heftig wüthete, hat ein sehr geschickter Arzt der sie ungemein wohl beschrieben, Herr Doctor G. Baker, wahrgenommen, daß diejenigen, welche eine grosse Menge von Sommerfrüchten und Obst gegessen, eintweder gar nicht, oder doch nur sehr leicht, von dieser Krankheit angegriffen worden.

Ich könnte eine grosse Zahl von dergleichen Geschichten anhäufen. Diese mögen indessen hinreichen, auch die ungläubigsten zu überzeugen, und es schiene mir sehr wichtig solches zu thun. Weit entfernt, daß man sich dieser Früchte enthalten sollte, wenn die Ruhr herrschet, sollte man lieber solche desto häufiger essen. Die Aufseher in Pollicensachen, sollten anstatt solche zu verbieten, den Markt mit solchen versehen; dieses ist eine Wahrheit, welche von erleuchteten Personen nirgends mehr in Zweifel gezogen wird. Die Erfahrung beweist solche, und sie gründet sich auf die Vermunft;

nunft; da die Früchte für alle Ursachen der Ruhr ein wahres Heilmittel sind.

§. 340. Es ist von größter Wichtigkeit, daß die Kranken an einem besondern Ort zu Stuhl gehen, weil der Koth sehr ansteckend ist; und wenn sie sich der Nachstühlen bedienen, so muß man sie alsobald aus der Kammer tragen, und in dieser beständig die Luft erfrischen, und häufig Weineßig verbrennen.

Es ist auch sehr nöthig, das Leinenzeug oft abzuändern. Ohne diese Vororgen wird die Krankheit schlimmer, und greift alle in dem gleichen Hause an. Es wäre sehr zu wünschen, daß man das gemeine Volk von diesen Wahrheiten überzeugen könnte. Herr Boerhave rathet in den Seuchen der Ruhr an, nie kein ander Wasser zum trinken zu gebrauchen als solches, das mit Schwefeldampf geschwängert (eingebrennt) ist; man macht es, indem man Süßbrand oder Schwefelschnitten in Fässern verbrennt, welche man sogleich mit Wasser anfüllt, und einige Augenblicke herumwälzt.

§. 341. Ich weiß nicht, durch was für ein Schicksal in keiner Krankheit so viele und verschiedene Arzneymitteln angerathen werden, als in dieser; es ist niemand, der nicht ein eigenes anrathet, solches über alle andere erhebe, und mit

A a

voll.

vollkommener Dreistigkeit verspreche, in wenigen Stunden, eine langwierige Krankheit zu heilen, von deren er keinen richtigen Begriff hat, und dieses mit einem Mittel, dessen Kraft ihm völlig unbekannt ist. Der Kranke, der heftig leidet, unruhig und ungeduldig ist, nimmt alles an, und vergiftet sich selbst, aus Furcht oder Ungedult, oder auch aus Gefälligkeit. Unter diesen Mitteln giebt es dergleichen, die gleichgültig sind, andere aber sind schädlich. Ich will nicht unternehmen, auch nur diejenigen, welche mir bekannt sind, anzuführen; sondern ich begnüge mich nochmahl zu wiederholen, daß die angezeigte Weise, diese Krankheit zu besorgen, die wahre seye, und daß solche zur Absicht habe, die scharfe Materie abzuführen; daß hingegen diejenigen, welche nicht zu diesem Zweck führen, schädlich seyen; überdieses will ich mich auf die Anmerkung einschränken, daß diejenige, welche man am meisten befolget, die aller schlimmste seye, welche darinnen bestehet, daß man die Ausleerungen durch stopfende Arzneyen, oder durch dergleichen, die aus dem Moßsaft bereitet werden, welche alle Jahr eine große Zahl von Menschen zu Grabe bringt, und eine eben so große Menge in unheilbare Krankheiten stürzt. Wenn man die Ausleerung dieser Materie verhindert, und den Wolf in den Schaafsferrig einsperret, so muß erstlich diese Materie die Gedärme

reihen

reizen und entzünden, und aus dieser Entzündung entstehen die greulichsten Schmerzen, eine wahre Entzündungs-Colik, und auf diese muß der Brand und der Tod erfolgen; oder eine harte Geschwulst, welche in einen Krebs ausartet, (ich habe diesen entsetzlichen Fall gesehen); oder ein Eutergeschwür, Euterung, Geschwüre. Oder zweytens wirft sie sich anderswohin, und erzeuget eine Verhartung der Leber, Engbrüstigkeit, den Schlagfluß, fallende Sucht, entsetzliches Gliederreißen, Augenbeschwerden, und unheilbare Hautkrankheiten.

Dieses sind die Folgen von allen stopfenden und Schlaf-befördernden Mitteln, Theriack, Mithridat, Diafcoordium re., wenn man solche allzufrühe giebt.

Man berufte mich wegen einem heftigen Gliederreißen, welches unmittelbar auf den Gebrauch des Theriacks mit Bägerichwasser, an dem zweyten Tag einer Ruhr, erfolgte.

Diesenigen, welche diese Mittel verordnen, kennen ohne Zweifel die Folgen nicht. Es wird deswegen, wie ich hoffe, genug seyn, daß man ihnen solche kennen gelehrt.

S. 342. Der Mißbrauch der Purgiermittel hat auch seine Gefahren. Man ziehet mit solchen alle Feuchtigkeiten nach dem kranken Theil hin; der Leib wird entkräftet, die Verdauung behindert,

und die Gedärme geschwächt; zuweilen entstehen an denselbigen leichte Geschwüre; und es erzeugen sich fast unheilbare Durchfälle, welche nach einigen Jahren des Leidens den Tod bringen.

§. 343.. Wenn die Ausleerungen außerordentlich häufig sind, und das Uebel lange anhält, so verfällt der Kranke in eine Wassersucht; indessen läßt sich solche, wenn man sie alsobald angreift, glücklich vertreiben, durch eine mäßige trockne Lebensordnung, stärkende Mittel, Reiben und Leibesübungen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Von der Krätze.

§. 344. Die Krätze ist eine Krankheit, welche durch die Berührung einer Person oder durch die Kleider, allein niemahl durch die Luft, sich mittheilt; wenn man diesemnach die Mittel der Ansteckung ausweicht, so kan man sicher seyn, daß man solche nicht bekommen wird.

„Obwohlen die Krähen an dem ganzen Leib sich aufhalten können, kommen sie dennoch sehr oft an den Händen am meisten hervor, absonderlich zwischen den Fingern. Vom Anfang
„sieht